

SWR2 Lesenswert Kritik

Maren Wurster – Eine beiläufige Entscheidung

Hanser Verlag, 160 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-446-27380-1

Rezension von Angela Gutzeit

Sendung: Mittwoch, 21. September 2022

Redaktion: Katharina Borchardt

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Man kann in dieser Geschichte immer mal wieder die Orientierung verlieren, irritiert durch Spiegelungen und Perspektivwechsel. So ist zum Beispiel der Einstieg in Maren Wursters Roman „Eine beiläufige Entscheidung“ von beiden Seiten des Buches möglich. Beginnt man mit der Geschichte Lenas, so eröffnet sich eine bedrückende Szenerie: Die junge Frau hat Zuflucht gesucht im ungenutzten Ferienhaus ihres Schwagers. Fiebrig und verzweifelt kauert sie mit angezogenen Beinen in einem Wandschrank. Ihre vor Milchüberfluss schmerzenden Brüste verweisen auf eine Geburt.

Als sie sich irgendwann hinauswagt, entdeckt sie einen Schuppen mit Holzkunstwerken. Ein Bildhauer muss hier am Werk gewesen sein. Fasziniert schaut sie auf eine Skulptur mit zwei sich berührenden Pyramiden. In den Fenstern des Schuppens spiegelt sich die Straße. Immer wieder diese Spiegelungen, in denen sie schließlich einen jungen, verwahrlost wirkenden Mann entdeckt. Als sie ihm auf der Straße begegnet, kommt er ihr irgendwie vertraut vor. Andeutungen verweisen auf einen möglichen Wahnzustand der Frau. Aufzulösen ist das nicht, aber der Text entfaltet durch diese Unbestimmbarkeit eine starke Sogwirkung.

Was Lena zur Flucht veranlasst hat, wird nach und nach durch eingestreute Rückblenden erhellt. Lena hatte während eines Selbsterfahrungsseminars Robert kennengelernt. Einige Zeit später wird sie schwanger. Konrad wird geboren. Aber das Zusammenleben in der Berliner Wohnung empfindet Lena mehr und mehr als Falle, da Robert sich von ihr abwendet und er sie mit der Sorge um ein ständig schreiendes und schlafloses Kind allein lässt. Eines Tages packt Lena ihre Tasche. Sie verlässt die Wohnung ohne das Kind und kommt nicht wieder. Geschickt verknüpft Maren Wurster hier die unterschiedlichen Zeitebenen, um die wachsende Bedrängnis der Frau spürbar werden zu lassen.

Mitten im Buch beginnt dann eine neue Geschichte. Um diese lesen zu können, muss man es umdrehen. Der Titel bleibt derselbe: „Eine beiläufige Geschichte“. Von Beiläufigkeit kann allerdings auch hier nicht die Rede sein

In diesem zweiten Teil schildert ein junger Mann Szenen aus seiner Kindheit und Jugend. Seine ersten Erinnerungen gehen bis auf das Jahr 2008 zurück. Es ist die

Geschichte eines von der Mutter verlassenen Kindes. Da gleich zu Beginn von Robert als Vater die Rede ist, muss man nicht lange rätseln, wer hier erzählt. Es ist Konrad, Lenas Sohn. Wer einmal den Film „Systemsprenger“ gesehen hat, wird die wilde Not eines Kindes, das den Boden unter den Füßen verliert, nicht mehr vergessen. So ähnlich ergeht es auch Konrad.

Maren Wurster hat mit geradezu erschreckend großer Einfühlung, dabei sprachlich völlig unpathetisch und sehr präzise die Einsamkeit und Wut des Jungen mit seinem Hang zur Selbstzerstörung herausgearbeitet. Im Internat gilt Konrad als Therapiefall. Mit einer Kettensäge verstümmelt er sich den Daumen. Auf seine Umwelt wie auch auf seinen Vater reagiert er mit Aggressivität. Ab und zu fragt Konrad nach der Mutter, dann aber mit Nachdruck und vibrierendem Zorn. Nur mit seinem Mitschüler Kaspar verbindet ihn eine tiefe, schließlich auch erotische Freundschaft. Und da ist die Bildhauerei, die Konrad mit Leidenschaft im Schuppen des Ferienhauses seines Onkels weiterführt. Sein Glanzstück ist eine Skulptur mit zwei sich an der Spitze berührenden Pyramiden.

Ein schönes Bild hat Maren Wurster damit geschaffen. Denn so wie sich die beiden Pyramiden berühren, so berühren sich auch diese beiden Schicksale. Alles, was sich entfernt, denkt Lena an einer Stelle, begegnet sich auch wieder. Allerdings im Unwägbareren, im geradezu flirrend Surrealen. Denn was bedeutet es zum Beispiel, dass Lena, die erst vor einiger Zeit entbunden haben mag, einem jungen Mann begegnet, der in der anderen Geschichte genau dem Aussehen des jugendlichen Konrad entspricht? Und wann soll Konrad eigentlich die Skulpturen angefertigt haben, die Lena im Schuppen entdeckt? Eine logische zeitliche Einordnung der Handlungen ist in diesem Roman kaum möglich. Umso mehr aber wird die Aufmerksamkeit auf die Bewusstseinszustände der beiden Protagonisten gelenkt.

Bleibt jedoch die Frage, warum Maren Wurster die Geschichte Konrads in der Ich-Form erzählt, die Lenas aber in der dritten Person. Eine Antwort könnte sein: Die auktoriale Erzählperspektive vermag die Last der Schuld Lenas zu relativieren. Denn es geht Maren Wurster in diesem Roman ganz offensichtlich nicht um Schuld, sondern um einen unstillbaren Schmerz in einer unauflöselichen Verbindung. Diesem Schmerz eine Form zu geben, ist Maren Wurster gut gelungen.